

Eine Freundin Tanzanias

Dr. Karin Dunse hat nach bestandener Immaturenprüfung 1987 zunächst Germanistik und Mathematik auf Realschullehramt studiert, später nahm sie Soziologie dazu und wechselte auf Magister. Nach der Promotion 2003 unterrichtet sie heute Deutsch als Fremdsprache und Kiswahili. Privat engagiert sich Karin Dunse seit vielen Jahren für Tanzania und hat 2007 mit anderen den Verein Rafiki za Tanzania – Verein zur Förderung der interkulturellen Kommunikation, Bildung und Gesundheit e.V. gegründet, dessen Vorsitzende sie heute ist. AlumniCampus hat sie von ihrem Engagement erzählt.

Frau Dunse, wann wurde ihr Interesse für Afrika geweckt? ■ Während meines Hauptstudiums bei Prof. Leo Kreuzer. Er gestaltete seine Seminare und Vorlesungen international und interkulturell. Wir haben Literatur aus Südamerika, Asien und auch Afrika gelesen. Zu dieser Zeit ist auch, damals wohnte ich noch in Marienwerder, der Kontakt zu Tanzania über die Kirchengemeinde, die seit 1971 eine Partnerschaft mit einer Gemeinde in Tanzania pflegt, entstanden. Es waren immer Besucher aus Hannover dort und so brachte ich Bilder von Maasai mit ins Seminar.

1993 sind Sie dann das erste Mal nach Tanzania geflogen. ■ Ja! Eigentlich wollte ich nie als Kirchenvertreterin nach Afrika reisen, habe dann aber doch das Angebot wahrgenommen und bin 1993 von der Kirchengemeinde aus nach Tanzania gereist. Und wie es so ist, entweder man fängt Feuer, wenn man das erste Mal in Afrika ist, oder man fährt nie wieder hin.

Und Sie haben Feuer gefangen? ■ Ich war so beeindruckt und begeistert von den Menschen und dem Leben dort! Nach der ersten Reise 1993 habe ich mir dann Gedanken darüber gemacht, wie ich dieses auch meine Söhne erleben lassen könnte, die inzwischen schon 14 und 16 Jahre alt waren. 1994 hatte ich das Glück, mir einen Bausparvertrag auszahlen lassen zu können, und bin mit meinen Söhnen noch einmal nach Tanzania geflogen, diesmal auf eigene Faust. Dort haben wir vier Wochen in einem Dorf gewohnt und meine Söhne haben das ganze Leben mitgemacht.

Sie haben 2007 den Verein »Rafiki za Tanzania« gegründet. Wie kam es dazu? ■ 2006 bin ich das vierte Mal nach Tanzania geflogen und habe dort ein junges Mädchen kennengelernt, das als Hausmädchen arbeitete, weil es sich die Schulgebühren nicht leisten konnte. Da habe ich mir gesagt: »Das nimmst du jetzt in die Hand. Sie bekommt Schulgeld!« Zurück in Deutschland trug ich meine Bitte um Unterstützung für dieses Mädchen dem deutschen Partnerschaftskomitee der Kirchengemeinde vor. Leider stieß mein Vorhaben auf taube Ohren. Ich stand aber nun unter Zugzwang. Die Förderung für dieses Mädchen hatte bereits mit finanzieller Hilfe meiner Söhne und Freunde angefangen. Um Spendenbescheinigungen ausstellen zu können, musste ich mein Vorhaben aber auf eine rechtliche Grundlage stellen und so haben wir im November 2007 den Verein gegründet. Mittlerweile sind wir 15 Mitglieder und etwa 11 regelmäßige Spender.

Welche Aufgaben verfolgt der Verein? ■ Wichtig ist, sich kennenzulernen und voneinander zu wissen. Daher auch der Name des Vereins. »Rafiki za Tanzania« heißt in der Landessprache Kiswahili »Freunde des Tanzania«. Die Förderung der interkulturellen Kommunikation, zum Beispiel durch Schulpartnerschaften, ist uns ein besonderes Anliegen. Wir wollen aber auch aufklären. Diese Verantwortung resultiert daraus, dass Tanzania ehemals deutsche Kolonie war. Es geht uns schließlich darum, dass das Bild von Afrika hier etwas gerade gerückt wird, aber ebenso in Afrika das Bild von Europa!



»Das tun, was Freude macht, dann findet man seinen Weg!«

Bildung gibt Lebenschancen: Mit Schulgeldzahlungen unterstützt der Verein die Kinder und ihre Familien vor Ort.

Sie unterstützen aber auch Familien und Projekte ganz konkret. ■ Verbunden mit der Ansicht, dass Bildungs- und Lebenschancen weltweit gerechter verteilt sein sollten, unterstützen wir Familien bei den Schulgebühren für die weiterführende Schule. So viel, wie wir eben mit 25 Leuten tun können. Darüber hinaus gibt es noch unser Schuluniformen-Projekt. Für Eltern, die sich für ihre Kinder keine Schuluniformen leisten können, lassen wir Schuluniformen nähen. Eine Schuluniform kostet etwa vier bis sieben Euro. Damit macht man drei Parteien glücklich. Das Kind, das die Schuluniform erhält, die Eltern, die das Geld dann für etwas anderes ausgeben können oder es gar nicht hätten, und die Schneiderin, die die Uniformen für uns näht. Außerdem unterstützen wir Schulpartnerschaften und Briefaktionen sowie den Gesundheitsfonds »Completely Disabled People Fund«. Da hapert es ein bisschen zurzeit!

Wie viele Kinder fördern sie augenblicklich? ■ Im Moment werden 19 Kinder und Jugendliche gefördert. Wir unterstützen die Eltern entweder anteilig mit einem Zuschuss zu den Schulgebühren oder übernehmen diese in Fällen ganz, in denen die Eltern nicht in der Lage sind zu zahlen. Die weiterführenden Schulen sind oft als Internatsschulen organisiert und kosten dann zwischen 70 (staatliche) und etwa 400 Euro pro Jahr, wobei das Niveau unterschiedlich ist. Wenn man sich die Kosten teilt, kann man auch mit wenig Geld vielen Kindern helfen.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft? ■ Wir haben die Idee, ein Mehrfunktionshaus zu bauen. Ich habe 2006 ein Grundstück in Tanzania erworben und auf diesem Grundstück soll ein Center mit einem Versammlungsraum und einem kleinen Kindergarten entstehen. Im Moment ist dies allerdings noch ein Traum. Noch fehlt hierzu das Geld. Es geht gar nicht um hohe Beträge: Wenn wir Sponsoren hätten, die 500 bis 1000 Euro spenden und davon 20 bis 30 Stück, dann würde das Center stehen. Aber daran arbeite ich gerade. Und im Dezember fliege ich wieder für drei Monate nach Tanzania.

Welchen Tipp haben Sie an die jetzigen Studierenden? ■ Auch wenn es bei uns immer heißt, Müßiggang sei aller Laster Anfang, ist diese Muße das, was zählt. Sie sollten langsamer und bedächtiger werden und die Dinge auf sich zukommen lassen. Man sollte sich Zeit nehmen, wenn man ein zufriedenstellendes Leben führen will. Sie sollten das tun, was ihnen wirklich Spaß macht, dann findet man seinen Weg – auch mit einem geistes- und sozialwissenschaftlichen Studium.

www.rafiki-za-tanzania.de

Das Gespräch führte Agnes Le Lan.